



Zuruf

an meine

Oberlausitzer Mitbürger

die sehr nöthige Verbesserung

einiger unsrer Volksschulen

betreffend

von

M. Karl Friedrich Brescius,

Hof- und Mittagsprediger in Muskau.

LV 196a

Görlitz,

bei Hermsdorf und Anton 1795.

2 V 196a

idn=9043967



18/54

Zuruf an meine Oberlausitzer Mitbürger die
sehr nöthige Verbesserung einiger un-
serer Volksschulen betreffend.

Lieben Mitbürger!

Ich bin einige Jahre lang an einer kleinen
Stadtschule als ordentlicher Lehrer angestellt ge-
wesen, wo ich Gelegenheit fand, vom Schulwesen
so viel Kenntnisse und Erfahrungen einzusammeln,
als hinreichend sind, in dieser überaus wichtigen
Sache ein Wort mit sprechen zu dürfen. Meine
Kräfte waren freilich der Schullast zu wenig ge-
wachsen und ich überließ sie daher einem würdigen
Manne, der mehr vermochte, ersahnte mir aber
bisher immer einmal eine Gelegenheit, Euch meine
Gedanken und Vorschläge über Schulverbesserung
mitzutheilen, weil mich die gute Gemüthsart mei-
ner

ner Landsleute eine erwünschte Aufnahme dieser Vorschläge hoffen lies. Ihr findet sie in dem nachstehenden Aufsätze, der freilich nur von öffentlichen kleinen Stadtschulen handelt, (denn von der Verfassung der übrigen habe ich keine hinlängliche Kenntniß) aber vielleicht Manches enthält, was auf mehrere Schulen unsers lieben Vaterlandes angewendet werden könnte und deswegen in unsre Monatschrift eingerückt werden soll. (*) Ich bitte Euch mit brüderlichem Herzen, die folgenden Blätter nicht zu überschlagen und nicht anders aus der Hand zu legen, als mit einigem Nachdenken: Was kann ich thun, um wenigstens etwas zur Verbesserung der Schulen beizutragen? D wenn dieser Entschluß recht lebhaft, recht kräftig und wirksam in Euch erwacht, so stehe ich dafür, daß er von recht vielem Segen begleitet seyn wird.

Als Guthsbesitzer, als obrigkeitliche Personen, als Schulvorsteher werdet Ihr sogleich von selbst abnehmen können, welche Richtung ein solcher Vorsatz

(*) Mit Hochachtung und Dank nenne ich hier den Namen eines unsrer ersten Menschenfreunde, des Herrn Reichsgrafen von Callenberg, der zu dem besondern Druck der folgenden Abhandlung die Kosten trug und sie ganz übernehmen würde, wenn ein edler Ungenannter aus unsrer Mitte nicht schon eine beträchtliche Summe dazu angewiesen hätte. Diese Männer hast Du gezeugt, mein Vaterland, und es sollte dir an Muth und Kräften fehlen, zu jeder Art von Vollkommenheit empor zu steigen?

faz nehmen muß, wenn er von Folgen seyn soll; Als Begüterte werdet Ihr finden, daß Ihr, mit der Verminderung der Armuth unsrer Volksschulen zugleich einem sehr wesentlichen Mangel derselben abhelfet; Als Ältern wird Euch die Nothwendigkeit einleuchten, die Pfleger Eurer Kinder mit wahrer Hochachtung zu behandeln und ihnen gern mehr zuzutheilen, als die Kleinigkeit, die sie Euch abfordern; Auch als bloße Bürger im Staate werdet ihr mit Freuden Euer Nachdenken, Euer Vermögen, Euren Einfluß benutzen, etwas zum Besten irgend einer Schulanstalt zu thun und den Beifal unsers allgemeinen Vaters im Himmel, Eures eignen Herzens und jedes Redlichen, so wie die späten Segenswünsche der Jetzt- und Nachwelt einzuärndten. Ja, meine Brüder, dies hoffe ich von den Meisten unter Euch; Ich hoffe, daß Ihr Euch alle berufen fühlt, so viel Gutes in diesem Leben zu wirken, als Euch Gott möglich gemacht hat; Ich traue Euch Einsicht und Beurtheilungskraft genug zu, nicht mit in die unvernünftigen Klagen unsrer Zeitgenossen über A u f k l ä r u n g einzustimmen, sondern recht herzlich zu wünschen, daß durch zweckmäßige Schulverbesserungen unsre guten Mitmenschen ihre Pflichten und Obliegenheiten immer deutlicher erkennen, Aberglauben und Irthum immer mehr ablegen, mit Lebensgenuß und Glückseligkeit immer mehr bekant werden und als frohe, zufriedne Geschöpfe ihrer ewigen Bestimmung immer nä-

her kommen möchten; Ich hoffe endlich, daß sich keiner unter Euch hinter der Ausflucht verbergen wird: ich kann dazu nichts beitragen, oder: es ist doch alles vergebens – denn wo bliebe da Euer Glaube an Gott, der das Gute viel zu eifrig liebt, um den kleinsten Versuch seiner Menschen, etwas Gutes auszurichten, ungesegnet und unbelohnt zu lassen, wo die Verheißung Eures Mitlers: wer ein Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf, wo die Überzeugung, daß in der Welt eines guten Gottes auch die kleinste Wohlthat, die wir ausüben, in gränzenlose Ewigkeiten fortwuchert und für den Wohlthäter Zinsen des künftigen Lebens trägt?

Je schöner die Aussicht ist, durch Unterstützungen einer Schulanstalt auf die fernste Nachwelt fortzuwirken, noch mit Segenswünschen genennet zu werden, wenn schon unser Staub in die Lüfte verfliegen ist und durch solche Gutthaten sich in den Augen des Allsehenden ein ewiges Denkmal zu errichten, desto mehr belebe Euch der Geist einer sanften, evangelischen Bruderliebe gegen unsre jugendlichen Mitmenschen und der warme Vorsatz, sie, die von unserm Bruderherzen Bildung, Aufmunterung und Anweisung zur Glückseligkeit erwarten, mit ihrem offenen Vertrauen nicht zu Schanden zu machen!

Brescius.

über

7

==

Über einige wesentliche Mängel der Verfassung unsrer Bürgerschulen.

Wenn eine Schule nicht das leistet, was man von ihr erwartet, so ist dieses entweder die Schuld des Lehrers, oder, des Lernenden, oder, der Verfassung. Ist das Erstere, so muß man sich des unbrauchbaren Mannes auf eine gute Art zu entledigen suchen, oder, wenn dieses nicht angeht, in Geduld der Zeit harren, wo die Stelle besser besetzt werden kann; einen dritten Fall sehe ich hier nicht, sondern halte es für unmöglich, dem unfähigen Schulmann die Bildung noch zu ertheilen, die er zu seinem Amte mit bringen mußte — Fertigkeit, seinen Eifer nutzbar und seine Kenntnisse für die Schüler immer fruchtbarer zu machen kann und soll der Lehrer durch Übung erlangen, aber jener und diese können ihm nicht aufgedrungen werden, wenn es ihm von Anfang an daran fehlte. Ist das Zweite, so liegt die Schuld entweder an dem Mangel aller natürlichen guten Anlagen der Lernenden — und wer vermag es dann, noch einen nützlichen Rath zu ertheilen? — oder, wenn es bloß an Liebe zu den Wissenschaften fehlt, abermals an dem Lehrer, von dessen Gaben und erworbenen Geschicklichkeiten wir ohne Unbilligkeit erwarten können, daß er seinen Untergebenen Lust zum Lernen beibringen wird. Es bleibt uns also nichts anders übrig, als, die Gebrechen unsrer

8

Volksschulen in ihrer Verfassung aufzusuchen, und wer sieht nicht ein, daß, sobald diese zweckwidrig ist, sobald sie, auch dem thätigen, geschickten, wohlwollenden Lehrer die Hände bindet, ihn nöthiget, wider seine bessere Überzeugung zu handeln, gegen den Strom abgeschmackter Vorurtheile zu schwimmen, oder mit Armuth und Verachtung zu kämpfen — daß er sein Ziel nie, oder, mit riesenmäßiger Anstrengung nur sehr langsam erreichen wird.

Es sey mir daher erlaubt, drei Hauptgebrechen dieser Art anzuführen:

Das Erste liegt in der äußerst unbequemen Einrichtung, daß alle Kinder in den gewöhnlichen kleinen Stadtschulen in Eine Klasse gepfropfet werden.

Das Zweite in der unverdienten Armuth und Geringschätzung der Lehrer.

Das Dritte in dem unvollkommenen, oft ganz unbrauchbaren Unterricht.

Ich fasse hier die beiden erstern zusammen, und gedenke mich über das Letztere nächstens zu erklären.

Unter allen Lasten des Schulamtes war mir keine drückender, als die zwecklose Einrichtung, daß alle Kinder, bei ihren so sehr verschiedenen Fähigkeiten und Kräften, Kenntnissen und Jaren in Einer Klasse zusammengenommen wurden, und von dem Größten bis zum Kleinsten allen öffentlichen Lehrstunden beiwohnen mußten. — Daß dieser einzige Umstand

Umstand hinreichend ist, den besten Lehrer zu ermüden und den Nutzen seiner Anstrengung fast ganz zu vereiteln, beweisen folgende Betrachtungen.

1) Denke man sich nur die völlige Unmöglichkeit, alle Schüler zu gleicher Zeit, gleich nützlich — denn darauf hat ein jeder Anspruch — oder überhaupt nur nützlich zu beschäftigen. Hier sitzen Knaben von 15 bis 16 Jahren, die in den Privatstunden für das Gymnasium oder für die Kaufmannschaft vorbereitet werden, neben Kindern von 4 Jahren, die erst die Buchstaben lernen. Wer vermag es bei dieser grossen Verschiedenheit allen allerlei zu werden und den Unterricht so anzuordnen, daß die Aufmerksamkeit des Größern befriediget und erhalten wird, und doch zugleich der Verstand des Kleinern die vorgetragenen Lehren fassen kann? Und gesetzt, es fänden sich ausserordentliche Männer, welche diese Gabe der gefälligsten Deutlichkeit hätten — und auf diese dürfen wir nun schon, wegen ihrer Seltenheit, nicht rechnen — wie soll selbst der geübteste Schullehrer sich helfen, wenn mit den Kleinern Übungen angestellt werden sollen, denen die Größern entwachsen sind? Wenn jene lesen lernen, womit beschäftigen sich indessen diese? Wenn die Letztern Unterricht im Schreiben, Rechnen u. s. w. erhalten, was fängt man mit den Erstern an? — Die Schulordnung wird hier fordern; „Wenn die „Jüngern aussagen, müssen die Ältern unterdessen „schreiben, rechnen, einen Spruch auswendig lernen

„nen und dergl.“ – Aber es ist ungemein schwer, dieses zu befolgen. Einmal sind nicht alle Kinder in ihren Leseübungen gleich weit, diejenigen, welche erst zu lesen anfangen, sind ganz müßig, wenn die Geübtern vorgenommen werden und zwischen Beiden giebt es noch besondere Abstufungen. Fürs Andre fallen dabei augenblickliche Störungen vor; die mit ihren Vorschriften und Exempeln beschäftigten Schüler können der Hülfe des Lehrers nicht entbehren, der Eine endet früher, der Andre später und je mehr sie wetteifern, wer am geschwindesten eine zweite Aufgabe fordern wird, desto weniger darf man sie aufhalten, damit sie nicht auf den Argwohn gerathen, als würden sie vernachlässiget oder nicht gehörig bemerkt. Fürs dritte wenn nun die Größern in Dingen unterrichtet werden sollen, die für die übrigen ganz ungenießbar sind, was soll der Lehrer — bei dem gänzlichen Mangel jener Hülfsmittel, die zur Noth noch bei den Rechnenden und Schreibenden anwendbar waren — mit den kleinen Kindern anfangen, wenn er nicht so grausam seyn will, diese lebhaften, unruhigen Geschöpfe zu einem müßigen Stillstzen zu verurtheilen?

Hierbei denke ich mir noch immer die besten, wohlgezogensten Schüler und sehe gleichwohl den Lehrer in einer um so gezwungnern Lage, allemal einen Theil seiner Untergebnen vernachlässigen zu

zu

zu müssen, je eifriger und gelehriger sie sich zeigen; Aber man bedenke.

2) Daß diese unmöglich unter solchen Umständen gut und unverdorben bleiben können und daß sehr bald Unordnung, und von Seiten des Lehrers häufiges Ärgernis eintreten wird. — Der Haufe der Kinder, die in eine solche Schule geschickt werden, ist verhältnißweise viel gemischter, als in den größern Schulen, es giebt mehr rohe Gassenbuben unter denselben, die begierig jede Gelegenheit ergreifen, den Ton zu allerlei Ungezogenheiten anzugeben, so bald sie nicht unter beständiger Aufsicht des Lehrers stehen. Wie günstig ist nun für diesen Unfug der Umstand, daß der mit einzelnen Kindern beschäftigte Lehrer, wenn er sich ganz dem vorliegenden Geschäfte widmen will, unmöglich auf Alle Acht geben kann? Ich will nicht erwähnen, daß die verderblichsten Laster unter den Schülern grade zu einer solchen Zeit getrieben werden, wo diese jungen Menschen gewissermassen ohne Aufsicht sind und ein geheimes Unwesen den Augen des andernweits beschäftigten Dozenten leicht entziehen und um so eher darauf verfallen können, je weniger die aufgebene Lektion Unterhaltung gewährt. Ich will einige traurige Erfahrungen dieser Art nicht mittheilen, ohngeachtet sie beweisen würden, daß der ungewöhnlichen Stille, die bisweilen in der Schulstube herrscht, und die unerfahrne Lehrer für ein rühmliches Kennzeichen des Fleißes halten

ten

ten – am allerwenigsten zu trauen ist – ich will bloß hinzusetzen, daß ich mit aller Sanftmuth und Schärfe nie, so oft ich mich in den öffentlichen Stunden einer gewissen Klasse von Schülern besonders hingeben mußte, im Stande war, den Unarten des übrigen Haufens Einhalt zu thun, daß eine Klage über die andre mich nöthigte, die kostbare Zeit auf Beilegung des entstandenen Streits zu verwenden, daß diese Stunden jederzeit für mich Stunden der Angst und einer riesenmäßigen, obgleich fruchtlosen Anstrengung waren, daß ich gleich in den ersten Lehrstunden, um wenigstens einige Ruhe zu bewürken, zu dem traurigen non plus ultra der Disciplin, zu der Ruthe, meine Zuflucht nehmen und sie forthin beständig führen mußte, und, was mich am meisten schmerzte, noch immer von den Ältern meiner Schüler den Vorwurf einer zu grossen Sanftmuth und Nachsicht nebst der Schildrung jener ungleich härtern Züchtigungen hören mußte, die ehemals ihre Bildung vollendet hatten!

Obrigkeiten und Schulinspektoren, wenn Ihr an den Schulen, die Eurer Vaterpflege empfohlen sind, diesen Fehler bemerkt, wenn eine hinlängliche Anzahl von Lehrern, eine geräumige Schulwohnung und die Stimmung Eures Publikums es irgend erlaubt, so dringet mit beharrlichem Eifer auf eine zweckmäßigere Vertheilung des Unterrichts und der Lernenden, und wenn die Sache Schwierigkeiten hat,

hat,

hät, so beherziget wenigstens einige gewiß ausführbare Vorschläge.

a) Es muß zuvörderst dafür gesorgt werden, daß die Knaben nicht allzufrüh in die Stadtschule geschickt werden. Nimmt man doch auf den Gymnasien keinen ohne Prüfung auf und wenn die Eltern wissen, welche Vorkenntnisse ihre Kinder mit in die Bürgerschule bringen müssen, werden sie eben so gut dazu Rath schaffen, als wenn sie dieselben auf die lateinische Schule thun. Dadurch würde dem Lehrer nicht nur manche saure, oft beschämende Mühe erspart, die Bürgerschule würde auch in der Schätzung der kleinen Menschen mehr gewinnen, als gegenwärtig, wo jeder freien Zugang hat.

b) Wie, wenn man die Geistlichen des Orts ersuchte, aus Liebe für das allgemeine Beste etliche Stunden wöchentlich und in ihren besonders den Religionsunterricht zu übernehmen, bei neuen Besetzungen aber hieraus eine förmliche Amtspflicht machte? Dieser Vorschlag dünkt mich aus einigen Gründen des Nachdenkens werth zu seyn:

1) Sind an Orten, wo es Bürgerschulen giebt, mehrere Prediger angestellt, die sich um so leichter in die Arbeit theilen können, und welcher unter ihnen kann wohl so viel Geschäfte vor-

vorschützen, um nicht drei Stunden in der Woche einer Menschlichkeit zu weihen?

2) Der Religionsunterricht wird in den Schulen am meisten vernachlässiget, und wer könnte diesem übel besser abhelfen, als Männer, die täglich vertrauter mit den segenreichsten Wahrheiten werden und fast ihre ganze Thätigkeit darauf einschränken, diese Wahrheiten in das helle Licht göttlicher Lehren zu setzen?

3) Je mehr Mühe sich der Religionslehrer geben muß, auch den Unmündigen die weisheitsvollen Grundsätze des Christenthums zu erläutern, desto faßlicher, desto herzlicher wird er sie auch öffentlich vortragen können.

4) Wie viel gewinnt das Ansehen einer Schule, an der jeder zu arbeiten sich berufen fühlt, der dazu Gelegenheit findet, den Superintendent und Primarius und Schulinspektor selbst nicht ausgenommen?

5) Es ist so gar die Pflicht des Predigers, diesen Theil des Unterrichts selbst zu besorgen, da er ihn ohnehin bei der Konfirmazion vollenden muß und dafür bezahlt wird. Um so mehr aber, da

6) Jede engere Verbindung, in welche er mit dem aufwachsenden Menschengeschlecht treten kann, ihm willkommen seyn muß, wenn sie ihn mit demselben in das Verhältnis eines frühen Wohlthäters, Vaters, Freundes
und

und Rathgebers sezet und allen seinen nachherigen Bitten und Ermahnungen mehr Wärme, Nachdruck und Innigkeit giebt.

- c) Wäre mit den öffentlichen Privatstunden, die der ordentliche Lehrer einer Stadtschule halten muß, keine angemessenere Änderung zu treffen? Gewöhnlich wird der Schüler nicht gezwungen, diese Stunden zu besuchen, sie sind daher auch selten sehr einträglich. Wie, wenn man sie zu den öffentlichen Lehrstunden schlüge, und die Bezahlung, wenn es die Noth erforderte, herabsetzte, so würde die grössere Anzahl der Kontribuenten den Lehrer wenigstens schadlos halten, die Anzahl der Lehrstunden hingegen auch nach geschehener Separation der Klassen -- in die sich nemlich der Rektor mit dem Kantor theilen müsten -- fast dieselbe bleiben und der Schüler in der Hälfte der Zeit doppelt so viel lernen können. (*)

d) Wäre

- (*) Die Ältern sind z. B. gewohnt, ihr Kind des Tages 5 Stunden in die öffentliche Schule zu schicken, von diesen hält der Rektor 3 der Kantor 2; die Schule soll aber in zwei Klassen getheilt werden, folglich jeder Lehrer die ganze Last von 5 Stunden täglich übernehmen, ohne mehr dadurch, als ehedem, zu gewinnen -- dies kann nicht von ihm gefordert werden; Gesezt aber, daß jeder Lehrer seine 2 Privatstunden täglich mit zu den öffentlichen nehme und auf die Sublevation der Geistlichen rechnen darf, so

d) Wäre es denn eine so unbillige Strenge, wenn die Schutzherrn und andere Obrigkeiten des Orts diese nothwendigen, vorher durch die sanftesten Mittel annehmlich gemachten Aenderungen endlich wirklich trafen, ohne auf den Widerstand des Bürgers zu achten, zu welchem ihn bloß das Vorurtheil des Hergebrachten aufreizen könnte?

Doch, ich bin vielleicht schon zu weitläufig gewesen, ein Gebrechen der Verfassung unsrer Schulen zu schildern, das, so wesentlichen Nachtheil es hat, doch unter allen noch am leichtesten geheilt werden kann, oder, wenn es das Einzige wäre, bei einer, in allen andern Rücksichten sehr vortheilhaften Lage des Lehrers, noch am bequemsten zu ertragen und so unschädlich, als möglich, zu machen wäre. Aber, wie ist es

Bei der grossen Armuth und der, hauptsächlich daraus entstehenden Geringschätzung unsrer Rektoren

so kann das Kind 6 Stunden des Tages beschäftigt werden und wenn sich der Vater desselben nur zu der Kleinigkeit von 4 gr. vierteljährig verstehn will, der Lehrer an seinen Einkünften nichts verlihren, er hält nicht mehr Stunden, als sonst und kann dennoch seine übrige Zeit dem Privatunterricht widmen. Jetzt giebt das Kind vierteljährig 4 bis 6 gr. für den öffentlichen, 8 gr. für den Privatunterricht (der Letztere braucht aber nicht besucht zu werden) nach meinem Vorschlaage giebt es nur 8 bis 10 gr. Aber dies gilt von allen.

ren und Kantoren, vernünftig, einen immer heitern Muth, eine immer gleichförmige Thätigkeit bei diesen geplagten Männern vorauszusetzen – Ach! Sie sind es nicht selbst, die diese Klage erheben! Sie leben grösstentheils so abgeschieden von der Welt, daß ihre Seufzer unser Ohr selten erreichen, oder, sehen so wenig Wahrscheinlichkeit vor sich, ihren Umständen aufzuhelfen, fügten sich mit so vieler Resignation in die Kummernisse ihrer Lage, daß sie aus Überzeugung der Fruchtlosigkeit oder des Nachtheils einer lauten Beschwerde, diese viel lieber ganz unterdrücken. Der Menschenfreund, der in das Kummervolle ihres Zustandes blicket und die Mühe, die sie anwenden, mit ihrem Lohne vergleicht, ist es, der die Welt schon längst überzeugt hat, daß die Lehrer unsrer Bürgerschulen weder das Auskommen haben, noch das Ansehen geniessen, welches die Würde ihres schweren Berufs erfordert. Um so gerechter und unpartheiischer sind die Klagen, die seit geraumer Zeit darüber in Anregung gebracht worden sind, und es ist hohe Zeit, daß es auch im Vaterlande darüber zur Sprache komme, damit es sich nicht den Vorwurf zuziehe, als würde das Gute und Zweckmäßige darinn immer zu aller Letzt durchgesezt. – Ich werde nur einige Bemerkungen hierüber mittheilen, nicht, weil sie neue und tiefe Blicke in die Noth der Schulleute thun lassen – denn diese leben und handeln vor den Augen des ganzen Publikums, das von seiner ersten

B

Kind

Kindheit an Zeuge von der Verfassung seiner Lehrer ist und eigentlich darüber keines Unterrichts bedürfte – sondern, weil es die Pflicht jedes rechtschaffenen Mannes ist, auf offenbare Ungerechtigkeiten aufmerksam zu machen, und den Undank zu verhindern, mit welchem wir die ersten Wohlthäter unsrer Kindheit zu kränken gewohnt sind.

1) Der Rektor einer kleinen Stadtschule hat, wenn er alle zufälligen Einkünfte mit rechnet, in den Städten Reichenbach, Weissenberg, Elster, Pulsnitz, Muskau – Marklisse vielleicht ausgenommen – kaum hundert Thaler des Jahres einzunehmen. Was fängt der arme Mann mit diesem Gehalt, bei dem hohen Preise der Lebensmittel und bei der Nothwendigkeit, mancherlei Bedürfnisse zu bestreiten, die den Vorfahren unbekannt waren, (*) selbst, wenn er ledig bleibt, zuerst an? Er ist gezwungen, um eine recht sündliche Kleinigkeit Privatstunden zu geben, – wozu sich noch nicht einmal immer Gelegenheit findet, – oder für den Advokaten, oder Noten zu schreiben und bei dieser immer sitzenden Lebensart seine Gesundheit zu Grunde zu richten, oder in ein Handwerk zu pfeuschen und wird, bei dem Mangel einer guten Schulbibliothek, um so weniger im Stande seyn, mit dem Zeitalter fortzurücken, je weniger er sich gute, obgleich noch so unentbehrliche Bücher anschaffen kann.

2) Die

(*) Er darf nur ein Paar Mal Gevatter stehn müssen und ein Vierteljahrgelohlt ist hin.

2) Die Art, auf welche dieses sparsame Einkommen zusammengetrieben wird, ist meistentheils äußerst demüthigend, oft lächerlich, nicht selten dem guten Herzen des Lehrers unerträglich. Bald muß er für einige Pfennige, den Leichenzug anführen, bald sich hinter das Ansehen eines Papstes verbergen, um durch öffentliche Mishandlung veralteter Lieder dem Bürger einige Groschen abzulocken, bald den geringen Lohn, um welchen er arbeitet, den unbilligen Eltern seiner Schüler mit Strenge abmahnen, bald die Hochzeit- und Kindtaufen-Gäste, bald arme Witwen und Waisen — ohngeachtet des herben Verlusts ihrer Gatten oder Väter — in Kontribution setzen, oder — Gott weiß welche hergebrachte, lächerliche Rolle spielen, um nur nicht Hunger zu leiden.

3) Dies alles wirkt mehr, als man glaubt, auf die Herabwürdigung seines Ansehens, wenigstens in den Augen der sinnlichen Menge. Der Bürger, besonders der Bürger in kleinen Landstädten, betrachtet den Mann von einer gewissen Höhe herab mit Mitleid, den er wöchentlich ein Mal zu Tische bitten und der diese Gefälligkeit nicht erwidern kann. Wo auch der Schullehrer auftritt, charakterisirt sich seine Armuth und Hilfsbedürftigkeit und erregt die Geringschätzung und den Spott des ungebildeten Pöbels. Ein einziger Gregorius Umgang ist dazu hinreichend. Der Anblick des, von Haus zu Haus, vielleicht bei der unfreundlich-

B 2

sten

sten Witterung gleichsam bettelnden Lehrers erweckt — freilich bei dem Besserdenkenden Mitleid und thätiges Bedauern, aber auch — Spott beim Leichtsinrigen und — Schmähungen beim Rargen. Ich bin nicht einfältig genug, um, an sich betrachtet, hierinn ein grosses Unglück zu finden, aber, wer begreift nicht, daß die Geringschätzung des Lehramtes, die wir bei den Eltern antreffen, sie sei so ungegründet und unbillig, als sie wolle, auf die Gemüther der Schüler einen sehr nachtheiligen Einfluß hat, daß jene um so frecher jedes vermeinte Unrecht, welches diesen in der Schule widerfährt, tadeln und mit Grobheit rügen, sich selbst aber alenthalben als Protektoren und Patrone der Schulkollegen geltend machen werden, da der Staat billig eine Einrichtung treffen sollte, welche dem Bürger die grosse Wohlthat einleuchtend machte, die der Lehrer ihnen und ihren Kindern gegen eine jederzeit sehr ungleiche Vergeltung erweist.

4) Eben diese Gewohnheit, alles für Schuldigkeit oder für sehr unwichtig anzusehen, was der arme Schullehrer thut, verleitet nicht selten den Bürger zu den härtesten Unbilligkeiten, die dem Herzen jedes Erziehers wehe thun, seinen Eifer erkalten und seine häuslichen Umstände zerrütten müssen. Mir ist ein Lehrer dieser Art voll seltenen Gaben und einer ungemeinen Liebe zum Erziehungsge-
schäft bekannt, der diejenigen Wissenschaften, die er nur in den ausserordentlichen Lehrstunden hätte trei-
ben

ben dürfen, zu mehrerer Gemeinnützigkeit in die öffentlichen brachte, und von Stund an blieb seine Privat unbesucht „weil die Eltern nicht begreifen konnten, wozu sie das Privatgeld ausgeben sollten, da ihre Kinder in den öffentlichen Lektionen „dasselbe lernen könnten“ – Zum Glück war Er der Mann nicht, dem ein solcher Undank unerwartet kam oder seinen Pflichteifer lauer machte, in- desß empfand er den unverdienten Verlust stark in seiner Haushaltung.

5) Die Armuth der Schullehrer zwingt sie entweder zur Ehelosigkeit, oder häuft ein Heer von Sorgen auf ihr Herz, die sie nun nicht mehr allein, sondern eine ganze, schuldlose Familie treffen. Wenn der Staat dieses zuläßet, so handelt er weder billig, noch weise. Nicht billig! – Er stellt einen Mann in die Pflanzschule junger Bürger, daß er diese zarten Bäumchen schütze und tragbar mache, er wälzt das schwerste und wichtigste Geschäft, das Geschäft der Erziehung, von den Schultern ungeschickter Eltern, die, anstatt hülfreich dazu die Hand zu bieten, es nicht an den größten Erziehungsfehlern mangeln lassen und dem Lehrer kräftig entgegen arbeiten, auf die Seine, alles, alles soll er, er allein leisten, für alles verantwortlich seyn, die meisten Freuden der sogenannten Welt aus Amtspflicht entbehren, um – der häuslichen Freuden auch noch verlustig zu gehen. Ist dieses weise? Kann der Lehrer die tausendfachen, noth-

wendigen Blicke in Kinderherzen thun, die nicht seine Kinder sind? Werden fremde Zöglinge seine Liebe in dem Grade an sich ziehen, in welchem es sich denken und erwarten läßt, wenn er weiß, was Vaterpflicht und Liebe ist? Oder, ist ihm die sanfte Stimmung der Seele, in welche ihn häusliche Freude versetzt, nicht unentbehrlich zu seiner ganzen Amtsführung, da er vergebens auf den Verstand der Lernenden wirken wird, wenn er nicht auf ihr Gefühl zu wirken versteht? Und gesetzt, er sey Gatte und Vater, aber unter drückenden Sorgen der Nahrung, werden seine süßesten Gefühle nicht durch diese Sorgen erstikt, wird ihm dadurch nicht selbst die gemeine Heiterkeit geraubt werden, ohne welcher er, zwar das Schreckbild der Schüler, aber nicht der Vertraute ihres Herzens, ihr erster Freund und Wohlthäter werden kann?

6) Hierzu kommt noch der grosse Nachtheil, daß unter diesen Umständen selten ein guter, brauchbarer Mann einer solchen Schule vorgesetzt zu werden wünschet. Da sind es doch meistens feile Miethlinge, misrathne Kandidaten des Predigtamtes, unwissende, sonst nirgends brauchbare Menschen, in deren Hände man das Loos des aufkeimenden Menschenalters legt und legen muß, weil kein Geschickterer das lästige, dürftige Schulamt annehmen mag. Und so ist es freilich unmöglich, die niedern Volksklassen zu der unserm Zeitalter angemessenen Kultur zu erheben; die schlecht erzogenen

nen

nēn Väter sehen eben so schlecht erzogene Kinder aufwachsen, ohne einmal zu ahnden, wo das übel liegt, und Roheit, Aberglaube und Dummheit pflanzt sich von Geschlecht zu Geschlecht fort, bis es den gebildeteren Ständen einfallen wird, an ihre Pflichten zu denken.

Es ist hier gar nicht die Frage, ob, auch bei der besten Verfassung bloß um ihretwillen, allezeit geschickte Männer ins Lehramt treten würden; unbrauchbare und nachlässige werden vielmehr, so lange nicht ganz andre Maßregeln getroffen werden, vielleicht, so lange die Welt stehet, mit unterlaufen. Hier ist bloß von Pflicht und Schuldigkeit der Vorgesetzten und der Bürgerschaft, bloß von der Nothwendigkeit die Rede, daß der Staat das Seine thue, den bessern Schullehrer nicht zurückstosse, nicht unwirksam mache und gestieffentlich um Ruhe und Glückseligkeit bringe und so müste man also auf beides, auf Verbesserung der Einkünfte und auf Erhöhung des Ansehens dieser Männer Rücksicht nehmen. Das Letztere wird theils von selbst erfolgen, wenn der erste Punkt berichtigt ist, theils hängt es von den gesitteteren Volksständen ab, ob sie die niedern Schullehrer vorziehen und durch ein ehrenvolles Betragen der Menge empfehlen wollen. Aber woher nehmen wir Hülfquellen für die Vermehrung der Besoldungen unsrer Schullehrer? Ich denke

a) Daß weder die Landesregierung, noch die
 B 4 Orts-

Orts herrschaften, noch die Bürgerschaft von der Verbindlichkeit frei gesprochen werden kann, die Einkünfte ihrer Schulen zu vermehren, ob gleich von der erstern deswegen am wenigsten gefordert werden darf, weil die Kasse des Landesherrn eine allgemeine Verbesserung dieser Art vielleicht nicht wohl vermag. Aber — ich benuze die Freiheit, die der Moralist sich erlauben darf — die Verbindlichkeit dazu ist da; der Fürst und der Schutzherr soll helfen und unterstützen, wo er kann, und säen, wo er auch nicht zu ärndten hoffet — hier ist reiche Ausbeute, ein glücklicheres Menschenalter wird williger, betriebamer, zum Schutz des Vaterlandes fähiger und aufgelegter seyn und wo wahre Aufklärung, ich meine, wo wahres Christenthum herrschet, da werden Künste und Wissenschaften gedeihen, da wird Treue und Glaube den Handel blühend machen und innere Kraft des Staates gegen äußere Gewaltthätigkeiten schützen. In dieser entfernten, mehr noch in einer ungleich nähern Beziehung ist auch die Bürgerschaft des Ortes schuldig, ihre Schulanstalten vor dem gänzlichen Verfall zu schützen, denn, sie zieht die nächsten Früchte davon, wenn auch keine Vaterpflichten vorhanden wären, um deren willen der Bürger alles für den Liebling seines Herzens thun sollte.

b) Ist

b) Ist es ferner nicht ein ganz willkürlicher, in der Sache gar nicht begründeter Unterschied, den man — und aus dem Munde eines Predigers selbst hat diese Bemerkung wohl ziemlich das Gepräge der Unbefangenheit — zwischen dem Auskommen und Ansehen des Geistlichen und dem des Schulmannes festgesetzt hat? Mich dünkt, beide, der die mühevollen Bildung des jungen Menschen anfängt und der sie bei dem Erwachsenen fortsetzt und zu vollenden sucht, sind gleich ehrwürdige, dem Staate gleich brauchbare und wichtige Männer, die also auch die Vorzüge ihrer Aemter gleichförmig theilen sollten. Freilich seufzen manche meiner Amtsbrüder unter ähnlicher Armuth und Niedrigkeit, wer dürfte es wagen, ihnen ihre sparsamen Einkünfte noch mehr zu beschneiden? Aber, wo der Oberpfarr, sehr, sehr gut leben kann und der Schullehrer darbet, wo jener ohne Mühe zehnfach erhält, wo dieser das Einfache sauer verdienen muß, wo der Geistliche das Orakel des Orts, und Rektor oder Kantor ein Lastträger des Bürgers ist — findet man da ein billiges Verhältnis? Sollten da Lasten und Vortheile nicht gerechter vertheilt, nicht bei neuen Besetzungen — denn Niemand darf Verträge brechen, derer Kontrahenten noch leben — dar-

auf einige Rücksichten genommen werden? (*)
Und warum erhöht man

- c) Nicht wenigstens das Schulgeld der Lehrer?
Er soll, wenn er von Legaten lebt, diese ohne Murren auf einen niedern Zinnsfuß herabfallen sehen, er soll dem Städter und dem Landmann alles theurer bezahlen, was seine Vorfahren unter der Hälfte des jezigen Preises kauften, er soll das gegenwärtige Menschenalter dreimal weiter bringen, als man von jenen forderte, aber — die Bezahlung soll für seine grössere Mühe immer dieselbe bleiben, wie vor mehreren Jahrhunderten, ohne daß man ihm auf einer andern Seite den Abgang so manches Vortheils ersetzet, den sonst der Schulmann genoß. Warlich, dies sollte immer lauter gesagt werden, immer mehr vor die Ohren des Volkes kommen, um durch eine — freilich vielleicht sehr unbedeutende Vermehrung seiner Einkünfte, dem Schullehrer wenigstens die Freude zu verschaffen, daß er sieht, man denke seiner mit Achtung und Erkenntlichkeit. Dränge die Obrigkeit auch mit

(*) Ich rede von größern und kleinern Städten, wo es mehrere Pfarrer giebt, von denen wenigstens einer reichlich besoldet wird. Sonst weiß ich sehr gut, daß die sogenannten Schulmeisterstellen in eben dem Verhältnis gut oder schlecht sind, in welchem es die Pfründe des Predigers ist.

mit Nachdruck drauf, man würde hier oder dort eine Weile murren und endlich nachgeben.

d) Warum ist endlich der ruhmvolle Eifer unsrer Vorfahren, die jeder biedre Lausitzer mit Ehrfurcht nennet, sich durch milde Stiftungen um das Schulwesen verdient zu machen, so sehr erkaltet? Sonderbar! Ehedem entzog nicht selten der Reiche seine Schätze der Gattinn und den Kindern, um geweihte Gefängnisse aufzubauen und fromme Müßiggänger zu füttern, und jetzt — steigt die Anzahl der begüterten Ehelosen täglich und keiner unter ihnen will durch eine so sehr nothwendige Verbesserung der Schuleinkünfte sich Nachruhm und Lohn des Himmels erwerben! Dächte Einer von Euch, vermögende Mitbürger, an diese gehässige Parallele zwischen so nst und jetzt mit dem Vorsatze, mich, der ich sie zog, auf der Stelle zu widerlegen, mit welchem Danke gegen Gott und Euch sollte mein Schamerröthen begleitet seyn? —

Es war nicht schwer, einige äußere Gebrechen unsrer Bürgerschulen aufzufinden und die dringende Nothwendigkeit, ihnen abzuhelpfen, überzeugend darzuthun; Allein, es ist noch ein inneres übel zu betrachten übrig, das zum Theil aus jenen entsteht und mit ihnen gehoben wird, zum Theil aber verschiedene Maßregeln erfordert, wenn es aus unsern Schulen entfernt werden soll, dies ist
der

der unvollkomne, oft ganz unbrauchbare Unterricht, welcher in denselben erteilt wird. Es ist mir, begreiflicherweise gar nicht darum zu thun, dem Lehrer eine Anweisung zum bessern Unterricht zu geben — denn diese würde er ohnehin hier nicht suchen, oder wenigstens weit vollständiger zu finden wissen — eben so wenig kann es überhaupt meine Absicht seyn, die Fehler des Dozenten, in so fern sie ihm allein zur Last fallen, aufzudeken, sondern, ich betrachte das Mangelhafte im Unterricht unsrer Bürgerjugend nur in so fern, als dasselbe seinen Grund in der Verfassung hat, mithin von denjenigen verbessert werden muß, denen Schulverbesserungen aus irgend einem gültigen Grunde zur Pflicht gemacht werden können.

Was sollen Bürgerschulen seyn und leisten?

Sind und leisten dieses die Unsrigen? — und wenn die Frage verneinend ausfällt —

Was müste gethan werden, sie ihrer Bestimmung näher zu bringen? Dies sind die drei Fragen, über welche ich mich noch zu erklären gedenke.

Ehe wir es wagen dürfen, über die Mängel einer Sache Klage zu führen, müssen wir zuvor überlegt haben, was zu dieser Sache gehört, wenn sie vollkommen seyn soll. Die bloße Benennung Bürger Schule zeigt schon an, was wir von derselben zu erwarten haben; Sie soll zur Bildung der Menschenklasse mitwirken, von welcher sie den Namen führt;

führt; Es sollen darin Übungen angestellt werden, die dem künftigen Handwerker und Künstler nöthig sind; Es soll dabei auf alles dasjenige Rücksicht genommen werden, was den Bürgersohn zu einem nützlichen und glüklichen Mitglied des Staates und der menschlichen Gesellschaft machen kann. Sie unterscheidet sich daher in einigen Beziehungen von andern Schulen. Der Lehrer von Bürgerkindern hat schon ein grösseres Feld zu bearbeiten, als der Schulmeister auf dem Lande, aber er ist von mancher Verbindlichkeit frei, die dem Lehrer künftiger Gelehrten obliegt. Jeder hat es mit einer besondern Menschenklasse zu thun, die in Absicht auf Erziehung und Umgang, auf Fähigkeiten und Vorkenntnisse, auf Lebensart und Beschäftigung, auf gegenwärtige und künftige Bestimmung merklich von der andern abweicht und folglich sogar in Dingen, welche allen Lernenden beigebracht werden müssen, einen, nach den eben genannten Verschiedenheiten ihrer gesamten Verhältnisse, modifizirten Unterricht fordert. Zu einer v o l l k o m m e n e n Bürgerschule würde also gehören, daß Erziehung und Unterricht in derselben vereiniget wäre und beide zusammen auf Einen Zweck hinarbeiteten — dieses ist vor jetzt unmöglich, (*) denn unsre Bürgerschulen

(*) Aber es liegt keine innere Unmöglichkeit in der Sache, seitdem der Herr von Schönfeld bewiesen hat, daß selbst ein praktisches Erziehungsinstitut für Bauerkinder guten Fortgang haben kann.

len schränken sich nur auf Unterricht ein und überlassen die eigentliche Erziehung den Ältern; Je weniger nun diese sich gewöhnlich darauf verstehen, je mehr alles, alles von dem Schulunterricht erwartet wird, um so nöthiger ist es, zu untersuchen, wie derselbe beschaffen seyn und über welche Gegenstände er sich verbreiten müsse.

1) Auch die Bürgerkinder sind Menschen, folglich wird in jeder Lage ihre Glückseligkeit von dem Grade der Ausbildung ihrer Verstandeskkräfte und ihres Empfindungsvermögens abhängen. Sie müssen also nicht nur im Nachdenken geübt, ihr Beobachtungsgeist muß nicht allein geschärft, in ihre Begriffe Deutlichkeit und Ordnung gebracht und hauptsächlich ihre Fertigkeit im Ausdruck ihrer Vorstellungen, vermehrt werden, als moralische Geschöpfe sollen sie auch Gefühl für alles Gute bekommen und eben so richtig denken, als empfinden lernen. Also — Bestimmtheit in allen seinen Begriffen von Gut und Böse, von Glückseligkeit und Elend, von Vollkommenheit und Unvollkommenheit, innige Werthschätzung der Tugend, die aus allen Worten und Handlungen hervorleuchtet und unvermerkt durch den Nachahmungstrieb der Kinder sich ihren Herzen mittheilt, endlich, Weisheit in der Wahl der Mittel ohne Zwang sich Gehorsam zu verschaffen und folglich Kenntniss einer guten Schuldisziplin — dies alles wird auch diesen Lehrer bezeichnen müssen, der es unternimmt, Menschen zu bilden.

2) Sie

2) Sie sind ferner Christen, welche nicht allein durch das Bekenntnis ihrer besondern Glaubenslehren, durch äußerliche Gebräuche und Vorrechte, sondern, durch die glückliche Ausübung und Anwendung dessen, wozu sie ihr Glaube verpflichtet, sich vortheilhaft auszeichnen sollen. Bei ihnen reichen wir mit einem troknen Vortrage des Systems ohne Geist und Leben um so weniger aus, da sie bestimmt sind, in mehrere Verbindungen mit Leuten aus den verschiedensten Ständen und einer eben so verschiedenen Denkungsart zu treten und den Versuchungen zum Unglauben und zur Lasterhaftigkeit mehr ausgesetzt sind, als der isolirte Landmann. Folglich ist es bei ihnen eben so nothwendig, und — in der besondern Hinsicht, daß bei Handwerkskindern, so wie sie in die Lehrjare treten, der Religionsunterricht auf immer geschlossen wird, also, wenn nicht eigene, frühzeitig erregte Liebe zur Religion sie zur Erhaltung und Erweiterung ihrer Kenntnis Gottes antreibt, dieses Geschäft gewöhnlich ganz unterbleibt — noch nothwendiger, als bei dem künftigen Gelehrten, dem sich überall Gelegenheit zur Untersuchung der Wahrheit anbietet, sie frühzeitig mit vernünftiger Ehrfurcht gegen die Bibel und mit Liebe zur Religion zu erfüllen, mit unfruchtbaren Spekulationen verschont zu lassen und hingegen alles, was zur Empfehlung des Christenthums beiträgt, ihrem Herzen wichtig zu machen. Denn auch hier entscheiden die ersten

sten

sten Jugendjahre für die ganze Lebenszeit und mehrere, selbsteigne Erfahrungen, haben mich belehrt, wie viel Mühe es kostet, frühzeitig in uns rege gewordene Empfindungen für Religion und Tugend je ganz zu verleugnen und wie gern wir bei allen Lokungen zum Bösen wieder zu ihnen zurückkehren.

3) Der künftige Beruf gewöhnlicher Handwerkskinder zeigt von selbst die Vorübungen an, die in der Schule mit ihnen anzustellen sind.

a) Zu allen Professionen gehört ein ausdauernder, mehrentheils sehr einförmiger Fleiß, der sich bald in eine mechanische Fertigkeit verwandelt und ohne grosses Nachdenken vom Morgen bis an den Abend fortgesetzt wird. Was kann nun der Lehrer thun, seine Untergebenen auf ihre künftigen Geschäfte vorzubereiten? Freilich nicht viel, da er nicht ihr eigentlicher Erzieher ist, aber doch etwas. — Er wird jeden Einzelnen beobachten und, so weit es möglich ist, sich nach ihm richten. Der langsame Kopf, der Gedankenlose und Träge fordert hier eine ganz andre Behandlung, als der lebhafteste, immer unruhige und flatterhafte Knabe. Jener — wird sich schon von selbst an einen Fleiß gewöhnen, der bloß seine körperlichen Werkzeuge in Thätigkeit setzt und etwas Behagliches darinn finden, dabei alles mühsamen Nachdenkens überhoben zu seyn. Er darf also in der Schule nie bloß mecha-

mechanisch beschäftigt, er muß an Geistesarbeiten gewöhnt werden, die Fortschritte darinn mögen so klein und langsam seyn, als sie wollen. Dieser - muß angehalten werden, bei einem aufgegebenen Geschäfte ausdauern und es immer aufs Beste zu verrichten und wäre es nur immer dieselbe Vorschrift bei kalligraphischen Übungen, dasselbe Pensum zum Auswendiglernen, zum Lesen, Rechnen u. s. w. — Die meisten dieser Kinder werden die Wahl ihrer kommenden Lebensart bereits getroffen haben, oder mit Zuziehung des Lehrers und der Ältern treffen können, desto eher wird es möglich seyn, ihnen die Absicht und den Nutzen begreiflich zu machen, die bei jeder vorgenommenen Beschäftigung zum Grunde liegen.

- b) Ferner, die Profession mag beschaffen seyn, wie sie will, sie ist der Vervollkommnung fähig und erfährt fast täglich neue Abänderungen. Hier gilt das Vorurtheil des Hergebrachten schon weniger, als bei dem Landmann, weil die Mode und der Eigensinn der Menschen mehr Einfluß auf die Produkte des Handwerkers hat. Sie haben auch an sich selbst mehr Mannigfaltigkeit. Der Bauer bringt immer dieselben Getraidearten auf dieselbe Weise hervor; der Professionist liefert uns verschiedene Waaren auf eine sehr man-
- E
- nig

nigfache Weise und muß geübt seyn, sich nach den Bestellungen seiner Käufer und nach vorgelegten Mustern zu richten. Es ist also nothwendig, den Scharfsinn und Beobachtungsg Geist des Bürgerknaben auf die verschiedenste Weise zu üben, ihnen Modelle vorzuzeigen, daß sie die Absichten derselben errathen, die Unterscheidungsmerkmale des einen von dem andern angeben, Einwendungen machen oder beantworten lernen und daß überhaupt jede ihrer Erkenntnisse recht anschauend und durch beständige Hinweisungen auf den Endzweck jeder Sache, das eigene Nachdenken gereizt werde.

- c) Endlich sollten in den genannten Schulen auch Übungen im Zeichnen nicht unterlassen werden. Einige Fertigkeit darinn ist fast jedem Handwerker unentbehrlich; sie hat überdies einen grossen formellen Nutzen; denn, das Abzeichnen macht mit dem vorliegenden Muster und allen seinen Bestandtheilen bekannter und prägt sie tiefer ins Gedächtnis; auch wird es unfehlbar zur Empfehlung des Professionisten gereichen, wenn er bei Bestellungen sein Produkt vorher in einer Zeichnung vorstellen kann; endlich wird auch das Schönschreiben dadurch leichter werden und geschwinder von statten gehen.
- 4) So wenig der Handwerker gelehrte Kenntnisse

nisse

nisse erlangen soll, so dürfen doch nicht alle Wissenschaften aus den Schulen verbannet werden, in welchen er seine erste Bildung empfängt. Den Religionsunterricht abgerechnet, muß ihm noch einige Kentnis der Geschichte beigebracht werden, weniger um ihrer selbst, als um ihres zufälligen Nutzens willen. Je geschickter der Lehrer ist, die Hauptbegebenheiten des menschlichen Geschlechts in gedrängter Kürze zusammenzufassen und durch neue Darstellungen und Anwendungen immer interessanter zu machen, je öfterer er seine Schüler auf dieselben zurückbringt — desto mehr wird er dadurch ihrem Verstande und nicht bloß ihrem Gedächtnis zu thun geben. Auch müssen sie wissen, wie die Erde beschaffen ist, die sie bewohnen und so viel Kentnisse von derselben erlangen, als zu ihren künftigen Wanderungen nöthig ist. Besonders würde ich sie mit den Hülfsmitteln bekannt machen, ihren in der Schule empfangenen geographischen Unterricht, wenn sie diesen in der Folge vergessen haben sollten, wieder im Gedächtnis zu erneuern und folglich zeigen, was sie alles aus einer Landcharte lernen können.

Eben so heilsam ist es, so viel aus der Naturlehre vorzutragen, als nöthig ist, die Wunder Gottes in der Natur zu bemerken, abergläubischen, in den Werkstätten angenommenen Meinungen zu entsagen und die Schädlichkeit oder den Nutzen vieler Gegenstände, die im gemeinen Leben häufig vor-

kommen, einzusehen, z. B. Vorsichtsregeln beim Gewitter, Schädlichkeit gewisser Dämpfe, Warnung für Giften aus allen drei Naturreichen, Nutzen der Reinlichhaltung, der Enthaltung kalter Getränke bei einer starken Erhizung u. dergl. Hierzu kommt noch der Unterricht in einigen mathematischen Wissenschaften, unter welchen das Rechnen durchaus gründlich und nicht bloß empirisch getrieben, die Mechanik aber nicht ganz vernachlässiget werden sollte, da sie allen Künstlern nöthig und für die Schüler ausnehmend unterhaltend ist. Endlich müssen besonders einige Kenntnisse der deutschen Sprache mitgetheilt werden, damit die Kleinen sich im Reden und Schreiben rein und gut ausdrücken lernen; denn für einen Menschen, der im Handel und Gewerbe so viel mit andern zu schaffen hat, und der sich nicht selten den höhern Ständen nähert, gereicht es nicht nur zur Empfehlung, wenn er sich natürlich gut auszudrücken und einen korrekten Brief zu schreiben weiß, sondern beides wird oft für ihn unentbehrlich und sein Wohlstand leidet, wenn er sich bei seinen Geschäften beständig einer Mittelsperson bedienen muß. Der Lehrer selbst muß sich also allezeit einer ungekünstelten und reinen Sprache bedienen um das Ohr der Lernenden daran zu gewöhnen, ihnen Geschichten erzählen und sie von den Kleinern wieder hersagen, von den Größern aus dem Gedächtnis niederschreiben lassen und dabei jederzeit
auf

auf Kürze und Deutlichkeit im Ausdruck, so wie auf eine gute Orthographie sein Augenmerk richten.

5) Endlich liegt es noch innerhalb des Wirkungskreises solcher Schullehrer, auf das ganze zukünftige Leben ihrer Zöglinge einige Rücksicht zu nehmen. Der Stand des Handwerkers hat gewisse Eigenthümlichkeiten, die nicht übersehen werden dürfen. Die erwachsenen Söhne desselben werden ohne Aufsicht, ohne Rathgeber,

- a) in die Welt geschickt und sich selbst überlassen. Wie wichtig ist ihrem Lehrer die Pflicht, ihnen stets die Welt zu schildern, wie sie ist, und sie vor den Klippen zu warnen, an welchen ihre Ehre, ihre Gesundheit, ihre Freiheit und ihr Leben scheitern könnte.
- b) Sie sind fast überall mit rohen Menschen umgeben, deren irreligiösen oder abergläubischen Grundsätze eben so ansteckend sind, als ihre lasterhafte Aufführung und für welchen der junge Bürger noch vor der Confirmation gewarnt werden muß, weil er noch vor derselben mit ihnen bekannt wird.
- c) Die Plumpheit des Bauers ist bei ihnen anstößig, da sie künftig mit allen Menschenklassen zu thun haben, daher auch ihre äußerliche Sitten abgeschliffen und denen der gesitteten Stände ähnlich gemacht werden müssen.
- d) Der Handwerksmann wird, in der Regel, so

wie andre niedre Volksklassen, von einem groben Eigennuz beherrscht, der Lehrer hat also um so mehr darauf zu sehen, durch stete Hinweisung auf edle Handlungen, durch sein eigenes, uninteressirtes Betragen, durch schifliche Erläuterungen musterhafter Charaktere aus der heil. Schrift seinen moralischen Grundsätzen Eingang in die Herzen der jungen Bürgerföhne zu verschaffen.

c) Der Handwerker in Städten seufzet gemeiniglich unter der Last schwerer Abgaben, man lehre ihn frühzeitig, seine Obern schätzen und lieben und mache ihn bekannt mit den Vortheilen, die er für seine Abgaben eintauschet.

Und wird dieses alles nun wirklich in unsern Bürgerschulen geleistet? Wie viel fehlt daran und wird, es sei durch die Schuld des einen oder des andern Theils, vielleicht beständig fehlen! Aber wie viel ließe sich auch ändern, ergänzen und verbessern, wenn wir wollten! Ich kann die Möglichkeit, dem mangelhaften Unterricht jener Schulen abzuhelfen, nicht bequemer erweisen, als, wenn ich ihn in seiner jezigen Verfassung schildre; hier liegt in der Beschreibung des Übels gewiß auch das Mittel seiner Ausrottung, wenn — uns nur daran gelegen ist.

1) Es ist ein offenbarer Fehler, besonders der Schulen, von welchen wir reden, daß ihre Lehrer viel zu wenig beobachtet und in dem Gange ihrer
Pflich-

Pflichten erhalten werden. Ich nenne keinen, aber es ist unleugbar, daß sich Tyrannen unter ihnen befinden, in deren Händen sich die armen Kleinen nicht schlimmer befinden könnten. Mir ist in meinem kurzen Leben mehr als Ein Beispiel davon bekannt worden; es waren Schulmänner, die jeden, auch ausser der Schule gehalten Verdruß an ihren Schülern so zügellos auszulassen, jedes kleine Vergehen so barbarisch zu ahnden, für jede getäuschte Hofnung eines erwarteten Weihnachts- oder andern Geschenkes, sich so offenbar zu rächen gewohnt waren, daß sie auch für einen Zuchtmeister noch viel zu wenig Menschlichkeit verriethen. Wahrlich, dies hätte sich keiner von ihnen in den ersten Jahren seiner Amtsführung erlaubt, die Verschlimmerung gieng stufenweise, und sie erklärt sich aus der Natur des menschlichen Herzens, daß selten eine völlige Unabhängigkeit ertragen kann und nichts eher misbraucht, als die anvertraute Gewalt über Andere. Und ist dieses in dem gegenwärtigen Falle etwas so unerhörtes? Wird, in der abgesonderten Lage eines solchen Schulmannes, der, ohne Umgang, ohne Freund und Rathgeber, ohne dem oft so heilsamen Zwange des Weltmannes, sich in verschiedene Denckungsarten und Launen Anderer fügen zu müssen, seine Welt in seiner Schule findet, in welcher er stets als Monarch auftritt und jeden Widerspruch zu ertragen verlernt — wird in einer solchen Lage nicht zuletzt auch das moralische Ge-

fühl stumpf werden, der anfangs gemässigte Un-
 wille über die Fehler der Jugend bald in Schimpf-
 worte und Polterei, endlich in Ungerechtigkeiten aus-
 arten und aus dem vertrauten Freunde seiner Zög-
 linge ein ungestümer Schuldespot werden? Was
 wird den Mann, der einmal diesen Abweg betreten
 hat, hindern, ihn fortzuwandeln, wenn es nicht
 strenge Aufsicht der Obern ist? Wer soll, auffer ih-
 nen, gegen ihn Klage führen? Seine Schüler? —
 Aber sie fürchten ihn, und gesetzt, ihre Beschwerden
 würden laut, wie viel Gewalt hat er in Händen,
 diese Klage verdächtig zu machen und gegen unmiün-
 dige Kinder Recht zu behalten? Und wer zieht ihn
 zur Verantwortung? Höchstens etwa die Ältern
 und noch dazu vor ihrem eignen Foro, wo er mit
 einigen Schmähungen davon kommt, die er verach-
 tet und rächen kann; der Vorsteher selbst wird im-
 mer, und, so lange er sich nicht genauer um die
 Schuldisciplin kümmern will, mit Grunde voraus-
 setzen, daß Ältern und Schüler gegen den Lehrer
 Unrecht haben. — Doch, dieses abgerechnet, wird
 der Lehrer einer kleinen Stadtschule, der keine Auf-
 sicht hat, durch das, was er leistet, grosse Männer
 zu bilden oder seine sparsamen Einkünfte merklich
 zu erhöhen, also, von Ehre und Gewinn — den
 mächtigen Triebfedern unsrer Handlungen — nur
 wenig getrieben, unermüdet die vielumfassenden
 Pflichten seines Berufes erfüllen, die wir vorhin
 geschildert haben, wenn er merkt, daß er auch leicht-
 ter

ter

ter davon kommt? Er wäre so wenig Mensch, um, unter diesen Umständen, jederzeit der Versuchung zu widerstehen, es bei der geringen Mühe bewenden zu lassen, mit welcher die einzigen Zeugen seines Verhaltens, seine Schüler, zufrieden seyn müssen? Von ihm könnten wir die reine, absichtlose Tugend erwarten, die dem Stifter des Christenthums allein eigen war, jeden Undank zu verschmerzen, Ruhe und Gemächlichkeit seiner, nur für ihn undankbaren Pflicht aufzuopfern und um so heisser nach Menschenwohl zu dürsten, je hartnäckiger man ihm widerstrebt? Hier giebt es kein ander Mittel, soll auch der rüstigste, wohlwollendste Lehrer nicht in Unthätigkeit versinken, so muß er von allen Seiten aufgemuntert und geschäftig erhalten werden. Dies liegt ganz besonders dem Schulinspektor ob. Er sey, wo er wolle, dies ist der wichtigste Theil seines Berufs, das Hauptziel seines Bestrebens, die wirksamste Art, Nutzen zu stiften. Er muß den Lehrer, den er in der Nähe hat, seines Umganges würdigen und diesen für ihn lehrreich zu machen wissen; Er muß sich in Ansehen setzen, ohne sein Übergewicht auf eine beleidigende Art fühlen zu lassen oder den Rang, den er behauptet, durch leere Formalitäten geltend zu machen; Er muß oft und unvermuthet und Stundenlang die Schule besuchen, auf eine ungezwungene Art selbst Theil am Unterricht nehmen, dabei den Lehrer nicht als Untergebenen, sondern als Freund und Bruder behandeln und damit

aufmuntern, sich so zu betragen, daß sein Abstand von dem Vorgesetzten nie den Schülern fühlbar werden möge; Er muß den geschäftigsten Beobachtungsg Geist besitzen und um alle Kleinigkeiten, die in der Schule vorgehen, genau wissen, ohne sich gegen irgend jemand bloß zu geben; Er muß, wo der Lehrer gefehlt hat, diesem sein Unrecht so überzeugend, und doch so sanft und so ganz im Stillen vorhalten, daß es Besserung, nicht Erbitterung bewirkt; Er muß ihm endlich mit seinen Büchern, mit seiner Vorsprache und Unterstützung, mit seinem Ansehen und Einfluß an die Hand gehen, wo er kann. Mit ihm theilet in gewisser Betrachtung das ganze Publikum des Ortes diese Sorgfalt. Die angesehensten Einwohner desselben sollten den Schullehrer mit Würde behandeln, in ihre Gesellschaften aufnehmen und dadurch, daß sie ihm die Freude des geselligen Lebens gewähren, seinen ganzen Charakter geschmeidig und heiter erhalten und bei der Nothwendigkeit, sich in andre Menschen finden zu lernen, seine Independenz in der Schulstube weniger nachtheilig machen. Ein stiller Händedruck, ein ungezwungenes Lob desselben gegen Fremde und Einheimische, ein kleines Geschenk, das seinen größten Werth von der Art empfängt, mit welcher es gegeben wird, ist oft ein leichtes, aber wirksames Mittel, die Lehrer auf Wochenlang in größere Betriebsamkeit zu setzen. (*)

2)

(*) Wie viel mehr ließe sich fordern! Aber ich will es ja

2) So wie die Sachen jetzt stehen, wird in unsern Schulen recht eifrig darauf gesehen, die Gedankenlosigkeit zu unterhalten und zu befördern.

a) Schon die Einförmigkeit der meisten Übungen in Bürgerschulen wird dieses Übel herbei führen. Da ist es immer dasselbe, mehrentheils veraltete Lied, welches beim Anfange oder Schluß der Lektionen gesungen, dasselbe Gebet, welches bei diesen Gelegenheiten hergesagt wird. Beim ersten Eintritt des Knaben in die Schule vernimmt er den Schall dieser gesungenen oder gesprochenen Worte, die für ihn an sich nichts verständliches, oder doch gewiß wenig Interesse haben, Niemand macht sie ihm klar und deutlich, man ist zufrieden, wenn er nach einiger Zeit mit singen und beten kann, und der Wetteifer dieser kleinen Menschen bestehet darinn, wer am lautesten schreien oder am fertigsten hersagen kann, um den Sinn der Worte bleibt jeder unbekümmert und die meisten verlassen die Schule und das Leben, ohne das kleinste Schulgebet, nach mehr als tausendmaliger Wiederholung, verstanden zu haben. (*)

b) Ist ja nicht thun, damit ich nicht erfahre, was derjenige gewöhnlich erfährt, der sich allzuhohe Erwartungen macht!

(*) Ich habe oft gute Freunde auf ein Gespräch hierüber gebracht, das sehr unterrichtend wurde, wenn jeder

- b) Ist in der kümmerlichen Lage des Lehrers aller Eifer bereits erkaltet, alle Betriebsamkeit erschlaffet, oder, sind die Fähigkeiten und Einsichten desselben gering und unzulänglich, so wird er bald zum leeren Formalisten herabsinken und sich in der engen Sphäre, in die sich seine Thätigkeit einzuschränken gewohnt ward, sehr wohl befinden. Alles bekommt dann ein mechanisches, einförmiges Ansehen, der Reiz der Neuheit verschwindet bei den wenigen, geläufig gewordenen Vorstellungen, auf welche die Geistesarmuth der Lehrer zurückgebracht hat, die Wisbegierde bleibt ungewekt und der schläfrige Vortrag wirkt nur Langeweile und das Vorurtheil, die Schule sei das beschwerlichste übel. Der Dozent mag nun zur Aufmerksamkeit ermuntern, wie er will, die Kinder sind nicht bei der gegenwärtigen Sache und ihr Trieb nach Ideenbeschäftigung nimmt selten die Richtung auf's Nützliche. Wer verkennet hier die Nothwendigkeit, immer neu, immer unterhaltend zu bleiben und die Aufmerksamkeit durch tausend kleine Künste lebhaft zu erhalten, wenn den Kindern die Nothwendigkeit einer solchen Anstrengung begreiflich werden soll?
- c) Diese in der That schwere und mühevollen Beschäftigung
 jeder sich der Absurditäten erinnerte, die er in seiner Kindheit unter dieser oder jener Gebetsformel zu verstehen pflegte.

schäftigung des Lehrers kann bei seinen Un-
 tergebenen nicht zeitig genug angewendet
 werden, und da fehlt sie eben am Meisten, ich
 meine, bei dem ersten Unterricht im Lesen.
 So wie dieser fast durchgängig beschaffen ist,
 werden die Schüler vom Eintritt in die Schule
 an darauf gewiesen, nichts zu denken. Mühsam
 macht man sie mit den Zeichen der Buch-
 staben bekannt, die begreiflicher Weise an sich
 nichts zu denken darbieten; dann kommt es
 an das abgeschmackte Buchstabiren, wobei auf
 die unnütze Art ebenfalls nur das Gedäch-
 nis und die Lippen angestrengt werden. Nach
 zwei oder drei Jahren (!) ist das Kind so weit,
 daß es diejenigen Worte aussprechen kann,
 die in seiner Bibel gedruckt standen. Nun
 wäre es doch Zeit, dem Kleinen Geschmak an
 dieser Beschäftigung beizubringen und ihm ei-
 ne Menge kurzer Sätze, kleiner Fabeln und
 Erzählungen vorzulegen und ihm begreiflich
 zu machen, wo zu man lesen lernt? Aber kei-
 nesweges! Jetzt kommt er vielmehr in den
 Katechismus, der für ihn, wenigstens vor der
 Hand, das unverständlichste Buch ist, aus
 welchem er also unmöglich eine Fertigkeit er-
 langen kann, Ideen und ganze Sätze zusam-
 menzureihen. Kann er nun auch den Ka-
 techismus fertig weglesen — ohngefähr so,
 wie wir nach hundertmaliger Wiederholung
 auch

auch Bücher lesen würden, die in einer uns fremden Sprache geschrieben sind — so rückt der Knabe auf eine andre Bank, das heißt, ein Evangelium wird sein Lesebuch, die Methode bleibt jedoch ganz die vorige, der Schüler weiß noch immer nicht, wozu er angestrengt wird, sondern martert sich und den Präceptor aufs Neue, bis er eben so gedankenlos seine Epistel, oder die angehängten schlechten Reime und Legenden herlesen kann, von denen das Buch strozet. — Seit fünf oder mehr langen Jahren gewohnt, beim Lesen nichts, als die einzelnen Worte, dunkel zu denken, setzt der Kleine nun dieses Geschäft ruhig fort, auch wenn er in die Bibel kommt, und so muß irgend ein glückliches Ungefähr seine Augen öffnen, oder, er fährt fort, das Lesen für eine Strafe zu halten und fliehet, selbst als Erwachsener noch, vor jedem Buche, welches ihm das Andenken an so viele, seiner wegen erlittene Plagen, zurükrufet. (*)

Ich

(*) Ist das aber nicht abscheulich! Erwachsene! Setzt euch an die Stelle dieser Kinder, denkt euch, was ihr fühlen würdet, wenn man euch, die ihr kälter Blut und weniger Flatterhaftigkeit und mehr Übung darinne habet, vieles in der Welt aus Zwang zu thun, wovon ihr keinen Nutzen sehet, täglich mehrere Stunden hindurch mit den einförmigsten Anstrengungen quälte und doch so grausam wäre, euch auch die entfernteste Ursache davon zu verschweigen?

Ich bin sehr weit entfernt, die Bibel, als Lesebuch für Bürgerschulen zu empfehlen, aber, nach der jezigen Lage der Sache, kann ich aus Erfahrung versichern, daß man aus dem einzigen Grunde nicht Ursache hat, dieses ehrwürdige Buch um die Ehre einer Bibel zu bringen, weil — besonders im alten Testamente Erzählungen und Grundsätze enthalten sind, die der Moralität der Schüler gefährlich werden könnten; Ein grösseres Übel verhindert dieses kleinere, die Kinder sind gewöhnt, gar nichts bei dem zu denken, was sie lesen, daher auch Schilderungen von ganz unsittlichen Scenen, harte Grundsätze, starke oder für uns fremde Diktionen, nicht eher Sensation erweken würden, bis sie diesen Schülern umständlich erklärt worden wären.

d) Wollen sich meine Leser die Mühe geben, zu untersuchen, auf welche Art in unsern Bürgerschulen das Schreiben, das Rechnen beigebracht wird, wie sehr man den Schüler ausser Stand sezet, sich den Nutzen dieser Übungen deutlich vorzustellen, wie wenig er überhaupt etwas dabei denken kann, wie langsam und verdrossen daher die aufgebene Lektion von ihm vollendet wird, wie häufig die armen Kleinen noch mit ganz fruchtlosen und übel angebrachten Memoriren gequält werden — so können sie die Behauptung unmöglich übertrieben finden, daß in den genannten Schulen recht eigentlicher Unterricht
in

in der Gedankenlosigkeit gegeben wird, die sich dann nothwendig bei allen Gelegenheiten äußert und oft zu den lächerlichsten Auftritten Veranlassung giebt. (*)

Dieses Übel ist allerdings verzweifelt böse, so lange keine ins Ganze gehende Reform der genannten Schulen unternommen, und eine Einrichtung getroffen wird, die so wohl durch den Sporn der Ehre und des Gewinns, auch wohl, durch die Furcht, in Absicht auf beide, zurückgesetzt zu werden, als auch, durch Entfernung aller wesentlichen Hindernisse, den Lehrer antreibt, sein Amt beständig aufs Beste zu verwalten. Dennoch sehe ich hier einige Möglichkeiten, auch bei der gegenwärtigen Lage der Sache, den Unterricht einigermaßen von dem gerügten Fehler zu befreien.

a) Es ist erstlich ganz falsch, daß man ein für alle Mal bestimmt hat, welche Szienzen dem oder jenem Lehrer zukommen. Die Gaben der Menschen sind viel zu unendlich mannigfaltig

(*) Erklärt ihnen den Liedervers: Gott hat mit weiser Stärke den Bau der Welt vollbracht, laßt einen unter den Knaben die Behauptung so verstehen, als habe sich der Schöpfer dabei der weissen Stärke (l' empois) bedient, keiner der übrigen wird ihm widersprechen. Fragt sie, woraus der Mensch bestehe, laßt den ersten, den besten antworten: aus drei Theilen, Gott Vater, Sohn und heiligen Geist — keiner wird über die Einfalt des Knaben lachen. Dies habe ich erfahren.

faltig, als daß wir sie bei den Rektoren und Kantoren unsrer Bürgerschulen immer so voraussetzen dürften, wie wir sie wünschen. So weit der Eine dem Andern auch nachstehen mag, entdecken wir doch vielleicht eine Seite an ihm, von welcher er zu gewissen Theilen des Unterrichts weit brauchbarer erscheint, als sein mehr vermögender Amtsgesülfe. Dem Kantor wird gewöhnlich der Unterricht im Lesen überlassen, gesetzt, der Rektor hätte darinn eine gefälligere Methode, soll das Wohl der Lernenden einer Grille aufgeopfert werden? So kann umgekehrt der Rektor bei allen andern Vorzügen ein schlechter Rechenmeister seyn, sollen die Schüler nun arithmetische Stümper bleiben, weil eine leere Observanz sie dazu verurtheilt? Mich dünkt, der Schule werde deswegen ein Vorsteher und Aufseher gegeben, daß er die verschiedenen Theile des Unterrichts, nicht nach dem Kostum der vorigen Jahrhunderte, sondern nach den Zeitbedürfnissen und nach den Fähigkeiten der jedesmaligen Lehrer anordne und Klugheit genug besitze, seine reiflich überlegten Anstalten so durchzusetzen, daß Lehrer und Schüler fühlen müssen, es geschehe ihnen eine Wohlthat damit.

- b) Dieser so wichtige -- und wahrhaftig so grosse Mann, wenn er das ist, was er seyn soll,

D

soll,

soll, wird ohne Mühe Abwechslung und Mannigfaltigkeit in die ihm untergebene Schule bringen können. Besonders entferne er die alten, gedankenleeren Gebete und Lieder, (*) er dringe darauf, daß die Kinder aus den Herzen beten lernen, daß die Lehrer bei besondern Gelegenheiten diesem ehrwürdigen Geschäft sich selbst voll Geist und Salbung unterziehen, die Fleißigsten und Geschicktesten Gebete ausarbeiten und den übrigen Schülern vorsagen und — davon einmal ausgeschlossen zu werden, für eine der härtesten Strafen angesehen werde. Auch ist es stets in der Gewalt der Lehrer und Vorgesetzten, durch Vorzeigung einer physischen Merkwürdigkeit, wozu bei diesen Kindern nicht viel gehört, durch eingestreute Geschichten und Erzählungen, durch diese oder jene neue Wendung im Vortrage u. s. w. dem Unterricht Leben und Unterhaltung zu verschaffen.

c) Und — wenn denn nun einmal in diesen Schulen von den Buchstaben angefangen werden soll, warum läßt man es so ganz an einem brauchbaren Lesebuche fehlen? Der Lehrer verdiene der erste Pädagog unsers Jahrhunderts zu heißen, ist er nicht gezwungen, aus

(*) Hätte man vor 20 oder 30 Jahren daran gedacht, bessere Gesänge in den Schulen einzuführen, wer würde es hindern, jetzt ganze Gemeinden damit zu beglücken? Und noch immer wäre es ja Zeit!

aus dem Katechismus und aus der heil. Schrift lesen zu lassen, da dieses die einzigen Bücher sind, die sich in den Händen der Kinder befinden! Womit kann es mein liebes Vaterland verantworten, daß sich in keiner seiner Bürgerschulen ein gutes Lesebuch befindet; und daß von dem ersten Schulunterricht an die Jugend gleichgültig gegen das Buch gemacht wird, aus welchem sie Bildung zur Glückseligkeit und Trost des ewigen Lebens schöpfen soll, — weil nirgends ein Menschenfreund für eine hinlängliche Anzahl Exemplare eines guten Lesebuches sorgen will? (*)

3) Wie nothwendig ist es ferner, bei der Erziehung des Menschen so kräftig auf sein Gefühl zu wirken, so unablässig auf seine moralische Würde Rücksicht zu nehmen, daß wir stets seine edlern Triebe benutzen, ihn nach unsern Absichten zu leiten? Es ist schlimm, wenn es die Ältern der Schüler daran fehlen lassen, aber noch schlimmer, wenn der Lehrer nicht alles Mögliche thut und leisten kann, seine Untergebenen dafür schadlos zu halten. Wie selten

D 2

ver-

(*) Es ist nur die erste Einführung desselben in eine Schule, welche einige Schwierigkeiten und Unkosten verursacht, denn, so bald die Sache im Gange ist, wird es den Ältern gleich viel seyn, ob sie ihrem Kinde dieses oder jenes Buch für einerlei Preis kaufen, nur zur Anschaffung Beider, des alten und des neuen, wollen sie sich nicht verstehen.

versteht er die Kunst, sich ihre Liebe zu erwerben, ohne welcher alles übrige umsonst ist und wie oft hindert ihn seine Lage, die Herzen der Schüler zu gewinnen! Wir sollten billig darauf sehen, daß der Lernende dem Lehrer so ergeben werde, sich in seiner Abhängigkeit von ihm so wohl befinde, mit so viel Lust und froher Erwartung in seine Stunden eile, so ganz in denselben lebe, daß die fehlerhaften Beispiele, die in den Werkstätten der Väter auf ihn würfen, ihre Kraft verliehren und der bloße Gedanke: der Lehrer denkt, der Lehrer handelt anders, hinreichend wird, sein Verhalten zu bestimmen. Aber statt dessen hat man eine grosse Kluft zwischen Lehrern und Schülern befestiget; Ein Mann, den sie nur immer mit der strengen Amtsmine, immer nur als ihren Befehlshaber, immer nur ernsthaft und im Unterricht mit ihnen beschäftigt erblicken, ist für sie ein fremdartiges Wesen, für welches sie ihre Herzen verschliessen. Warum erlaubt man diesem Lehrer nicht, seine Schüler Theil an irgend einer seiner Liebhabereien nehmen zu lassen und einige Stunden in der Woche darauf zu verwenden? Ich weiß, wie sehr das den kleinen Menschen gefällt und wie sie sich freuen, wenn sie dem Lehrer Pflanzen und Steine zutragen dürfen und von ihm die Namen und Eigenschaften derselben lernen. Warum darf er sein kleines Auditorium nicht ins Freie führen, wenn auch einige Stunden darüber eingehen sollten, und ihre Aufmerksamkeit unmittelbar auf die Gegen-

Gegen-

Gegenstände in der Natur richten, auf die er sich so häufig in den Lekzionen berufen muß? Warum ist so wenig Patriotismus unter uns, daß wir uns für beleidiget halten würden, wenn der Lehrer mit den besten und fleißigsten seiner Schüler in unsern Gesellschaften erschiene und für die Verfeinerung ihrer Sitten durch einen gewählten Umgang Sorge trüge? Warum giebt es endlich keine Schulfeyerlichkeit, die nicht immer nur Anstrengung für die Kinder, nie Belohnung ihres Fleisses, nie so eingerichtet wäre, daß sie den armen Kleinen Lebensgenuß und Aufmunterung gewährte?

4) Und wenn doch nur der Unterricht im Christenthum das wäre, was er seyn könnte! Jetzt ist er in der That geschickter, die ganze Religion den Kindern verhaßt, als ihrem Herzen theuer und wichtig zu machen. Welche ungeheuren Fehler ließen sich hier aufdecken, wenn ich zeigen wolte, daß man nur blinden Glauben befördert, die ganze Religionskenntnis nur zu blossem Wortkram und Gedächtniswerk herabwürdiget, daß man nirgends mehr Schläge austheilt, als beim Religionsunterricht, weil sich die Kinder nirgends unaufmerksam und ungeschickter anstellen und folglich den schrecklichen Irrthum in ihre Seelen pflanzt, daß die Religion alle Rechte auf unsre Folgsamkeit verliert, so bald man das Glück erlangt hat, der Zuchttruthe ihrer Lehrer entronnen zu seyn! Laßt doch den Schüler ungleich weniger Masse von Religionskenntnis-

sen aus seiner Schule bringen und gebt eurem Unterricht mehr formellen Nutzen, mehr Eindringlichkeit, mehr Kraft, das Christenthum als eine seligmachende Lehre überall kennbar zu machen, so wird im erwachsenen Alter die früh erwachte Liebe zur Religion euren Zögling in bessern Stand setzen, seine Prediger gern und mit Nutzen zu hören und jedes andre Hülfsmittel zu gebrauchen, seine Gotteskenntnis zu erhalten und weiter auszubreiten. Es würde besser um diesen Theil des Unterrichts stehen, wenn

- a) Die Prediger zu gewinnen wären, ihn, wenigstens in dem Falle, daß die Schullehrer dazu nicht die gehörigen Gaben hätten, zu übernehmen.
- b) Wenn sie nicht mit dem Vortrage des Systems, sondern mit der Religionsgeschichte den Anfang machten. Hierin ist die ewige Weisheit Gottes selbst unsre Vorgängerinn gewesen, sie hat die Menschheit durch Geschichte belehrt und fast die ganze Offenbarung in den Geschichtsvortrag eingefleidet, wollen wir klüger seyn, als sie; wollen wir bei Kindern eine andre Methode anwenden, da sie Gott sogar bei den gebildeteren Zeitaltern der Welt noch so brauchbar fand?
- c) Wenn vor allen Dingen für ein besseres Lehr-

Lehrbuch gesorgt würde, denn die gewöhnlichen sind fast unter aller Kritik. (*)

d) Und nur die obern Klassen in die Lektüre der heil. Schrift so eingeweihet würden, daß sie nichts darinn lesen, was ihnen nicht erklärt wird und von dem Leichtern zu dem Schwerern übergehen.

5) Ich

(*) Besonders der Sorauer Katechismus, der in so vielen Schulen der Lausiz eingeführt ist. Man lese nur folgende in demselben enthaltene Fragen.

Fr. Glaubst du, daß wenig Menschen selig werden?

Antw. Ja!

(Vortreflich! die Hälfte des Menschengeschlechts stirbt in der frühesten Kindheit hinweg, von den Erwachsenen müssen doch wenigstens einige selig werden und doch soll das Kind glauben, daß die meisten verdammt sind, was wird es wohl von Gott und der Religion für Begriffe daraus herleiten?)

Fr. Ist Gott nur gnädig? Antw. Nein, Gott kann alsobald zornig werden, als gnädig er ist Sir. 5, 7.

(Wie christlich!)

Fr. Wie viel sind Götter u. s. w.

Fr. Womit ist denn Christus gesalbet? Antw. mit dem Freudenth!

Fr. Was ist die Seligkeit? Antw. Gott selbst. (?? Und gleichwohl wird gleich in der folgenden Frage und Antwort behauptet, daß die Seligkeit in der Vereinigung mit Gott liege.)

Fr. Von wem ist Gott der Vater? Antw. von Niemand u. s. w.

Welche unnütze Last wird dem Lehrer aufgelegt, nur einigen Menschenverstand in diese Fragen zu bringen und wie wenig Gelegenheit findet er dagegen, in diesem Lehrbuche, die Grundsätze der Moral zu entwickeln und in ihrer ganzen Verbindlichkeit zu erläutern.

Flä.

5) Ich bin schon zu weitläufig geworden, sonst würde ich zeigen, daß der Unterricht in allen übrigen Wissenschaften, die in Bürgerschulen gehören, selten recht zweckmäßig ist. Geschichte und Geographie werden entweder ganz vernachlässiget, oder ohne Hinsicht auf die Bestimmung der Schüler getrieben. Aus der Naturlehre kommt gewöhnlich nichts vor und es bleibt daher bei den abergläubischen Meinungen der Väter von Gespenstern, Bezauberungen, Ahnungen u. dergl. Das Rechnen wird nur als Kunst, nicht als Wissenschaft getrieben u. der Unterricht im Zeichnen unterbleibt ganz, so wie mehrentheils sehr wenig gethan wird, die Fertigkeit im Ausdruck, es sei mündlich oder schriftlich, zu vermehren. Wie viel in allen diesen Beziehungen noch gethan, wie manche nothwendige Rücksicht auf die künftige Lebensart der Lernenden genommen werden könnte, bedarf meiner Beweise nicht; Es war mir auch weniger darum zu thun, auf die Mittel zur Abstellung mancher Übel, als vielmehr auf das Übel in unsern Schulen selbst aufmerksam zu machen. Wie oft entstehen grosse Wirkungen aus geringfügigen Ursachen. — Vielleicht ist es diesem verdienstlosen Aufsatze vorbehalten, hier und dort einem Patrioten die Sache wichtig zu machen, von welcher ich sprach; Wenn sich recht viele dieser Art finden, wenn sie Lust und Eifer bezeigen werden, sich um unsre Schulen verdienter zu machen, dann wird es von allen Seiten gewiß nicht an Männern fehlen, die weit bessere Rathschläge ertheilen können, als es mir vor jetzt möglich und rathsam war.

klären? Soll es durchaus der kleine Katechismus Lutheri seyn, der in unsern Schulen zum Grunde gelegt werden muß, warum wählt man keine neuere Ausgabe, z. B. D. Mart. Luthers kleinen Katechismus mit einem Anhang. Zehnte verm. und verb. Auflage 6 Bogen in 12. Halle bei Grunert.

GOTZMANN
BUCHBINDEREI

Oberlausitzische Bibl. Görlitz



1006154 1

